

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 52

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn dich auf der Reise ein Landsmann gar zu freundlich grüßt, so denke ja nicht, er möchte dich fragen, ob du vielleicht Geld nötig habest. Grüße ihn wieder und mache dich lächelnd auf das andere Trottoir.

Wenn in der Hotelconfiture schwarze Dingerchen sind mit sechs Beinen, das sind keine schwarzen Johannisbeeren sondern Fliegen; und wenn ein Goulache im Restaurant etwas ähnliches aufweist, nur etwas größer geraten, so sind es keine Trüffel sondern Schwabenkäfer. —

Forellen, die an beiden Enden zugebunden sind und keine Kiemen haben, sind Frankfurterwürstchen und werden am ehesten mit Meerrettig gegessen. — Kartoffelsalat macht man aus Salz und Pfeffer und Öl und Essig und tut Kartoffeln daran (Solanum tuberosum); von diesem muß aber die Epidermis entfernt werden. —

Die Kastanien gehören zwar nicht ins Tierreich; wenn man sie aber mit bloßen Händen aus der heißen Asche langen will, so kann man sich viehmäßig die Finger verbrennen. —

Jede Fürstenkrankheit beginnt mit einer Besserung, denn erst damit wird bekannt gegeben, daß allerhöchst derselbe geruht hat, marode zu sein. —

Aus Zartgefühl nennt man die weiblichen Schwabenkäfer nie Schwäbinkäferinnen. —

Auf der Reise muß du einen Unterschied machen: Brotwecken und Zwieback gelten für Gebäck und werden mit dem weichen B geschrieben; Hufschachteln, Papageientafel, Schwiegermütter und Badewannen sind Gepäck und werden mit dem harten B geschrieben. — Laß dich von Menschen und Tieren nicht zum Besten haben. Des Hundes schnüffelnde Wisbegierde ist nur der Deckmantel schmieriger Wisbegierde. — Wenn du eine Uhr hast, die gerne stehen bleibt, so schilt nicht über die Taschenuhr, die machen, daß sie weiter geht. —

Wenn du die Gicht nicht mehr aus den Gliedern bringst, so tröste dich mit dem Wort der Schrift: Behalte, was du hast! Dasselbe ist auch gut für die sitzende Helvetia. — Bei der Zerstörung Jerusalems haben sich nicht nur die Juden über die ganze Erde zerstreut, sondern ganz besonders auch die Pharisäer. —

Der blaue Husten fängt meistens, wenn er sich bei Erwachsenen einstellt, an einem Dienstag an; dann ist aber auch der blaue Montag dran schuld. Desgleichen ist das Wechselieber stets gegen den Ultimo am meisten zu spüren. —

Die Seele des Geschäftes braucht nicht immer eine Geschäftsseele zu sein. —

Wenn es gegen den Winter geht, werden die Fliegen dumm; die Menschen nicht; sie sind es schon vorher. —

Bei Leuten aus vornehmer Familie und ganz besonders bei Personen aus fürstlicher Familie rede niemals von Neugierde sondern von Wisbegierde. —

Willst du den Sternenhimmel am hellen Tage sehen, so miete ein Zimmer im Souverain eines Modewarengeschäftes. Wenn dann die Mädchen und Frauen vor der Montre stehen bleiben, so hebe deine Blicke im Kaiserwinkel von 45 Grad nach dem Kellerloch hinauf, so wirst du alle Paradieseswabenherrlichkeit zu sehn bekommen. Nur wenn ein Hund stehn bleibt, mußt du dich auf die Seite machen. —

Der Juden ungläubliches Zartgefühl kann man am schönsten daran erkennen, daß sie zur Weihnachtszeit stets die Ersten sind, die in ihren Ausverkaufszahlungsabzählmontren einen Christbaum anzünden. —

Wenn von Kamelen, Rossen und Vieh die Rede ist, so stehen sie uns fern und gehören in den Stall; wenn man aber von Kamelern, Rössern und Viehern redet, so stehen sie uns schon näher und gehen mitunter im Zylinder und Stehkragen einher.

Die Russen müssen schon darum einen andern Kalender haben: Wenn sie am dritten Januar des gregorianischen Kalenders einen Rausch getrunken haben, so können sie ihn bis am sechzehnten des julianischen ausschlafen.

Würde einer einen Brief „an die gesunde Vernunft“ adressieren, so müßte kein Briefträger in Europa, wo er die Epistel abzugeben hätte. — Wenn man aber an Herrn Meier schreibt, so finden sich in jedem Adreßbuch fünfundsiebzig Seiten voll, ohne die, welche nach Knoblauch mayeren. — Russen und Donaufsäuler sind leicht an den Namen zu erkennen; z. B. Motschkopfski, Bortschewitski, Zoltzinsini.

Bist du ein deutscher Untertan, nicht in der Schweiz geboren, so fang nur gleich zu fingen an, ein Loblied unsern Ohren.

Lieb Vaterland, kannst ruhig sein, geforgt ist für die Kinder! Am Neckar wächst ein guter Wein, am Rhein und Main nicht minder. Auch ist der Wein vom Moselland als Blümchenlaß gar wohl bekannt.

Wer in der Schweiz geboren ist, muß auch nicht temperenzeln Und heuchelhaft voll Trankgelüht ums runde Fäßlein tänzeln.

Ruhwarme Milch ist zwar gesund, doch hat auch Waadtland für den Mund So einen Sorgenbrecher. Gott segne deinen Becher!

Musik-Kritik.

Ein Musik-Trio fuhr nach Bern, Sie musizierten dort, und gern, Denn alle drei sind Künstler. Das Publikum, das freute sich, Drum überraschte männiglich, Was schrieb ein junger Dünstler:

G. Z. der „Musik-Rezensent“, Den manches Blatt schon länger kennt, Der kritisierte „gräulich“! Der „Samstig“ het zum Sunntig gsait: „Das ist die grösste Albernheit! Das ist sogar „abschäulich“!“

Auch ist's der Presse Praxis nicht, Wenn einer ex cathedra spricht, Der Chiffren viel zu führen: Bald — r —, — er —, — ll —, — G. Z. — Das finden manche zwar ganz nett, Doch tut sich's nicht gebühren!

Nun, Witwer-Schlageter-Rosenmund Ist Würst der Kritikasterschund Und dieser „Zeller-Handel“. Sie sammeln gern für den Student, Wenn ihn zu stark die Kehle brennt, Ein wenig — — Zuckerkandel!

Venezuela.

Als Castro sah, es geht nicht mehr Auf diese Art und Weise, Da sagte er: „Ich danke sehr, Ich mache eine Reise“ — —

Holland ward endlich „wild“ und sprach: „Wir lassens nun genügen Und wollen ein paar Schiffe nach Dem schönen Land verfügen.“

Die nahmen ein paar Schoner weg Und machten nicht viel zierens. Die andern aber waren fed Und sagten: „Wir probierens!“

Und haben allen Ernstes drauf Holland Krieg angeboten — Verbrennt euch nur im Siegeslauf Nicht eure Lieben — Hände.

„Licht“-Bilder aus dem Bernbiet.

e. s.

Festgemauert in der Erden, Steht manch Haus im Bernerland, Das des Fuers Raub muss werden Morgen schon durch Frevlers Hand! Was nützt aller Schweiss, Jahrelanger Fleiss?! Werke, die den Meister loben, Fliegen morgen schon nach oben!

(Fortsetzung folgt.)

Hohe Diplomatie.

Man handelt hin, man handelt her, Wie der Rhein wohl zu durchstechen wär! Den Oesterreichern muß man trauen! Da sind wir bald aufs Ohr gehauen — Und fragt man von St. Gallen aus Ganz höflich an im Bundeshaus, Wie's um die Sache stände, Da winkt man ab behende, Man dürfe nicht in Unruh' bringen Das Volk ob solchen heiklen Dingen; Man könn' vorerst noch gar nichts sagen, Man soll dann später wieder fragen!

Und das lässt sich St. Gallen Gefallen ! ! !

Auch punkto Mehl steht's nicht viel besser! Der Handel fiel in alle Wässer! Es hat es schwer heut', wie noch nie, Die schweizerische Diplomatie! !

Der Simplon zeigt uns auch das gleiche: Wer glaubt, dass er sein Ziel erreiche, Wenn er das Simplonbähnlein nimmt, Der täuscht sich, aber ganz bestimmt! Er kommt, er mag sich noch so sputen, Zu spät zum Anschluss 12 Minuten — Dann darf er viele Stunden warten,

Auch der Baal hieß einst ein Sohn der Sonne, auch der Fialibuzli war ein stolzer Göhe. Aber keiner hat die Majestät gekräftigt, daß er mit Manichettenknöpfen sich beschäftigt.

Geeignet sehr für Ansichtskarten!

Es ist für dich, o Schweiz, ein Hohn Die Internaz-Kommission, Die über deinem Simplon wacht! Ia, hohe Diplomatie, gut' Nacht! ! S.

Von der Eidgen. Baudirektion.

Nationalrats-Sitzung vom 14. Dezember. Es klagten die Tessiner Im Nationalrat gar, Man lasse sie gar nix bauen, Das sei nun einmal wahr.

In wichtig ersten Worten Sprach man von dieser Klage. Und unser Papa Forrer Beleuchtete die Lage:

„O Speiser und Manzoni, Lasst doch die Architekten Zur Abwechslung mal bauen Was, das sie selbst ausheckten!

Das Posthaus von Lugano, Sagt ihr, sei gar nicht passend — Ihr urteilt da zu hitzig Und zu zusammenfassend!

Ich sah schon viele Häuser, Die zwar Tessiner bauten, Die aber lange nicht So imposant ausschauten!

Ihr baut auch allerorten Und braucht nicht zu miauen, Wenn uns nun einmal einfällt, Bei euch etwas zu bauen!

Hätt' sich die Bau-Direktion Erlaubt, sich zu blamieren, So hättet ihr euch wenigstens Einmal nicht zu genieren!“

Das Letzte sprach er allerdings Kaum hörbar, „zwischen den Spalten“. Dann setzte der weise Forrer sich, Und alles blieb beim Alten! —

Geschäft ist Geschäft

oder: Der orientalischen Frage orientalische Lösung. Wird sich die orientalische Frage lösen Im Guten oder im Bösen?

Wird in Oesterreich und der Türkei Zum Kriege führen das Kriegsgeschrei Sobald der Winter erst vorbei?

Es wecken die Fragen allseits Interesse Und die Börse schwankt zwischen Haufe und Baifje . . .

Doch ruhig Blut! Wird wild auch gestläfft Die Sache ist schließlich ein Geldgeschäft. Und wer die Orientalen kennt,

Glaubt nicht, daß gleich ein Krieg entbrennt Nur ob des Handels, wieviel Millionen Schulden

Oesterreichs Juden dem Türken abnehmen Man überfordert und un'er bietet, sollten-Solang jußt eben der Winter wüet

Und nicht der Lenz Kriegsmöglichkeit bietet. Dann aber, wenn man die Moneten zählt, Dem einen zum Kriege fehlt das Geld

Und der andre es lieber in der Tasche behält Wird bald man kommen überein Und handelsbereit — als gute Geschäftsleute sein!

Deutschländisch.

Wegen der großen Reichsfinanzreform Tobt ein Stierkampfshier im Reichstagshaus Doch nur Geduld, bald ändert sich die Form Und, wie schon oft, wird ein — Kuhhandel draus.

Erblich belastet.

Manches Kind wird nur darum ein Gänschen, weil seine Mutter eine Gans war.

Seltene Vögel.

Von Lavannes der Gemeindepresident Mit weniger Gehalt sich zufrieden bekennt Und seine Gemeinderäte haben Herabzuziehen beschlossen ihr Sitzungsgeld — 's hat also im zulagenhungrigen Krähenfeld Doch auch noch einsichtige — weiße Raben!